

**„Heilig und frauenfeindlich. Warum es wichtig ist, zwischen Ablehnung und Verwerfung heiliger Texte zu unterscheiden.“**

Dr. Ursula Rapp

Die Texte über Frauen und Geschlechterbeziehungen im Buch Jesus Sirach sind vielfach und zu Recht als misogyn verurteilt und abgelehnt worden. Als Produkte des Patriarchats hellenistischer Zeit scheinen sie heute irrelevant. Mit dieser Sicht wird den Texten Heiligkeit und Normativität abgesprochen. – Texte sind aber nicht heilig, wenn oder weil wir ihnen zustimmen. Aus einer Hermeneutik der Ablehnung und des Widerspruchs heraus sind Denk- und Handlungsspielräume jenseits patriarchaler und ausgrenzender Argumente erschließbar. Dabei werden weder der „Autor“ noch die leidvolle Wirkungsgeschichte der Texte gerechtfertigt. Vielmehr werden die Texte dem patriarchalen Erbe entrissen und fruchtbar gemacht für die Gestaltung von gutem Leben und einer gerechten Schöpfung.

Im folgenden soll als Resümee meiner Habilitation ein Denk- und Auslegungsversuch vorgestellt werden, wie diesen schwierigen Texten des Sirachbuches für gegenwärtige feministisch-kritische Lebensentwürfe Relevanz abgewonnen werden kann.

### **1. Problem 1: Der Text**

Das Buch Jesus Sirach ist bekannt als jener Weisheitstext des Ersten Testaments (im Kanon der katholischen Kirche), der am meisten über Frauen schreibt, aber zugleich auch am negativsten (vgl. etwa Sir 25,24; 42,14).

Auslegungen betonen, dass die Texte für Männer geschrieben worden seien und deshalb nur männliche Interessen im Blick hätten. Sie sind also **androzentrisch**.

Immer wieder wird betont, die Texte würden aus einer Kultur und Gesellschaft stammen, die Frauen Männern eben unterordneten und die mit heutigen Interessen egalitärer Geschlechterbeziehungen nicht zu vergleichen seien. Sie sind deshalb **patriarchal**.

Zwar sind grundsätzlich alle biblischen Texte von Androzentrismus und Patriarchat geprägt, aber im Sirachbuch scheinen sich diese Phänomene besonders massiv und ungebrochen zu zeigen.

Immer wieder betonen Exegesen, dass die Aussagen über Frauen im Sirachbuch nicht einfach nur patriarchal geprägt sind, sie seien regelrecht frauenfeindlich, da sie Frauen abwerten, ihrer Lebenswelt nicht gerecht werden und Aussagen treffen, die man – zumindest aus kritischer Sicht – nicht ernst nehmen könne (vgl. Sir 42,13f). Sie sind als auch **misogyn**.

Durch diese Kennzeichnung wird sichtbar, wie sehr sich biblische Texten eignen, um Unrecht zu legitimieren und wie stark das an den Sirachtexten hervorsteht, wenn man sie im Kontext anderer biblischer Aussagen liest, die Ungerechtigkeit auf vielen Ebenen aufdecken und anprangern.

Insofern kann und darf hinter diese Feststellungen am Sirachbuch nicht zurückgegangen werden. Die Frage ist nur, ob es dem Anspruch biblischer Texte und vor allem auch einer theologisch relevanten Exegese entspricht, bei diesen Beurteilungen stehen zu bleiben. Hat die Exegese ihre Verantwortung gegenüber der Kirche als Volk Gottes erfüllt, wenn sie die Texte als – historisch bedingt –

androzentrisch, patriarchal und misogyn erklärt und meint, hier würden die Grenzen des Weisen Jesus Sirach liegen? Ich denke, das ist nur ein erster Schritt.

## **2. Problem 2: Verhalten zu den Texten**

Eine kritische Umgangsform mit diesen so genannten „schwierigen“ Texten besteht darin, ihnen ihre Relevanz und Autorität abzuspochen und damit den Schritt einer Entkanonisierung vorzunehmen. Sie als kanonisch und heilig zu erklären, ist ein Irrtum des Patriarchats.

Die Exegese kennt auch die Strategie der Übersetzungsentschärfungen oder Ästhetisierungen etwa aufgrund der Poetik von Texten. Im ersten Fall wird versucht, durch neue Übersetzungen schwierige Textstellen wegzübersetzen und für gegenwärtige Verstehensweisen gefügiger zu machen. Im Fall der Ästhetisierung wird der Blick auf die Poetik der Texte gelenkt und die eigentliche Problematik der Ungerechtigkeit der Texte in der Darstellung ihrer kunstvollen Gestaltung aufgelöst.

Auch die Historisierung schwieriger Texte ist eine Art der Verschleierung. Sie interpretiert die Ungerechtigkeiten biblischer Texte als historisches Problem und nimmt die Gegenwart nicht in den Blick.

Letztlich werden gerade die schwierigen Texte und besonders, wenn man ihre Problematik historisch und kulturell erklärt noch immer als unmenschliche, unvollkommene Vorstufe in der Glaubensgeschichte verstanden. Dass diese Sicht immer latent antijudaistisch und selbstgerecht ist, muss immer wieder betont werden. Diese Sichtweise gibt außerdem vor, dass patriarchale Denk- und Handlungsmuster, Ausgrenzungen und Unterordnungen von Menschen unter andere nur „damals“ ein Problem gewesen seien. Das ist eine Lüge und Verschleierung gegenwärtiger Not.

Eine Unterordnung unter bestimmte positivistisch verstandene Textinhalte geht auch nicht, das wäre fundamentalistisch. Wer die Texte über Frauen fundamentalistisch liest oder gar als Anleitung für eigenes Dominanzverhalten und Gewalthandeln missversteht, befindet sich weder auf dem Niveau der Texte noch werden heutige Reflexion und Bedürfnisse heute.

Sich allerdings die Frage zu stellen ob diesen Texten für eine gegenwärtige feministisch-kritische christliche Lebensgestaltung Sinnpotenzial abgewonnen werden kann, ist ein politisch-theologisches Wagnis.

Dieses besteht politisch darin, sich mit einer solchen Vermutung nicht auf die Seite derer zu stellen, die die Texte missbraucht haben für ihren eigenen Herrschaftsgewinn.

Theologisch liegt die Herausforderung darin, die Texte als Zeugnisse von Suchprozessen und Aufrufe zur Auseinandersetzung und nicht als Doktrinen zu verstehen. Wie darin von Gotteserfahrungen die Rede ist, und was davon für heutige Weisheitssuche und die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Wohlergehen aller Menschen ermutigend und unterstützend ist, ist eine Frage der Option der Auslegenden und nicht positivistischer Textinhalte.

## **3. Meine Herangehensweise**

Thesen, von denen ich ausgehe:

1. das Anstößige der Texte ist ihr Potenzial

Das Anstößige der Sirachtexte ist nicht nur, dass sie Muster von Geschlechterbeziehungen und Machtausübung bestätigen, die aus feministischer Sicht längst als unterdrückerisch entlarvt und als destabilisierungspflichtig erklärt wurden. Sie beschreiben Beziehungsstrukturen, die es zwar gegenwärtig gibt, und wahrscheinlich nicht nur in fundamentalistisch geprägten Gesellschaften sondern weit darüber hinaus. Die Frage ist aber, ob sie nur negatives Potenzial bergen oder ob sie positive Anstöße für Lebensversuche nach dem Patriarchat und Sucherfahrungen nach einem guten, sorgenden und empathischen Miteinander bergen.

Dieses Potenzial findet sich nicht, wenn die Texte als „patriarchal“ deklariert werden und ihnen keine oder nur wenig Bedeutung zugesprochen wird, sondern wenn das zunächst Anstößige ernst genommen wird als reflektorische und theologische Herausforderung an die eigene Lesehaltung, den Umgang mit Texten und die damit einhergehenden Bewertungen. Es kann nicht angehen, dass schon von vornherein und damit meine ich ein erstes kritisches Lesen, festgelegt wird, welche Texte visionäre Kraft haben und welche nicht. Darin liegt die Gefahr, die biblischen Texte nur zur eigenen Selbstbestätigung zu verwenden. Dann geht das Anstößige, Fremde und damit der Offenbarungsgehalt und alles Neue verloren.

2. Daraus folgt, dass die Autorität der Texte nicht in ihrer Selbstbestätigungsfunktion, sondern in ihrem Potenzial zur Auseinandersetzung liegt. Die Texte ermächtigen nicht, weil sie bestätigen, sondern weil sie die LeserInnen zunächst vor den Kopf stoßen und damit zur Reflexion anregen.

Hier geht es um das Wagnis theologische Plausibilitäten und die eigene Herangehensweise an die Texte in Frage stellen zu lassen. Also nicht nur das zu erkennen wollen, was wir schon wissen. Vielleicht beschreiben die Texte Erfahrungen auf eine Art und Weise, die weit über Erklärungen des „gesunden Menschenverstandes“ hinausgehen. Diese Möglichkeit zu eröffnen ist eine wesentliche Aufgabe der Exegese.

In diesem Zusammenhang wird Autorität der Texte von lat. *augere* (mehren, wachsen lassen) verstanden: Ihre Autorität kann wahrgenommen werden, wenn die Texte ein Mehr bieten, Sinn- und Bedeutungsvarianten, die nicht sofort zugänglich sind und die nie zu Ende erschlossen sind.

3. Daraus folgt weiter die notwendige Unterscheidung einer Ablehnungshermeneutik von einer Verwerfungshermeneutik. Wenn die Texte vorschnell verworfen werden, können sie nicht mehr abgelehnt werden, denn die Ablehnung setzt die Auseinandersetzung voraus. Ablehnung bedeutet hier nur die Verweigerung der Zustimmung zu positiven Textinhalten und zu einer bestimmten Art der Auslegung der Texte bzw. ihrer Wirkungsgeschichte.

Dabei geht es nicht darum, den Text des Sirachbuches „feministisch zu retten“, sondern die Frage nach der Autorität und Relevanz von Texten nicht an vordergründigen Inhalten und ihrer traditionellen Wirkungsgeschichte festzumachen. Stattdessen geht es darum, dem Text mehr Sinnpotenzial zuzumuten, als in seiner Geschichte bisher sichtbar wurde.

Es geht auch um die Frage wem die Auslegungsmacht über die Texte überlassen wird und ob sich Frauen nicht auch in diesen Texten ein Erbe zurückholen können, das bestärkend und befreiend ist und auf dem Weg heutiger Weisheitssuche Sinnpotenziale bietet.

#### 4. Vorgehensweise

Die Charakteristika der biblischen Weisheitstexte sind allgemein bekannt: sie beschreiben Menschen oftmals dualistisch, malen Schwarz-Weiß und sie sind so oft so allgemein und pauschal verfasst, dass man die Nuancen und Vielfältigkeiten der Wirklichkeit nicht darin findet. Erst wenn man bereist ist, den Raum wahrzunehmen den Extreme eröffnen, die Frauschattierungen, zwischen Schwarz und Weiß hereinzunehmen, dann lässt sich der Sinn dieser Darstellungen darin festmachen, dass Lesende mit ihren unzähligen und auch widersprüchlichen Erfahrungen darin Platz finden.

Darüber hinaus bieten sie klassische Leerstellen, z.B:

- wenn sie die Sprechrichtung wechseln und unvermittelt die Lesenden ansprechen,
- wenn sich das sprechende Ich zu Wort meldet mit einer Ich-Aussage,
- wenn ohne Überleitung inhaltlich Neues beginnt
- wenn Unbestimmtheitsstellen der Metaphern und Figurationen aufgehen
- oder wenn man auf „pragmatische Leerstellen“ (Wolfgang Iser) stößt, weil die Werte und Normen des Textes mit denen der Lesenden nicht übereinstimmen

Diese Leerstellen sind Irritationen und als solche und sollen nicht wegerklärt werden, denn sie sind Angebote und Einladung zur Reflexion. Ihre Häufung, besonders in 25,13-26,18, zeigt, dass mit einer hohen Aufmerksamkeit und dem Mitdenken und der Selbstreflexion der Lesenden gerechnet wird bzw. dazu aufgefordert wird.

Ich spüre diese Leerstellen auf und beschreibe sie. Ich versuche weniger zu erklären, wie der Text zu verstehen ist sondern was er eröffnet, ermöglicht und offen lässt und was geschieht, wenn diese Öffnungen geschlossen werden und mit dem Siegel „Sinn des Textes“ versiegelt werden.

#### 5. Ergebnisse

Die Textanalysen zeigen ein hohes Maß an Metaphorik, die die Texte nicht einfach als Ratgeber für die Gestaltung von Beziehungen zwischen Frauen und Männern verstehen lässt. Darüber hinaus wird Ehe als Metapher für die Beziehung eines Menschen zu Gott bzw. zur Weisheit, also als Bild für seinen Lebenswandel und seine Weisheitssuche deutlich.

Würde man hier stehen bleiben und meinen, das Problem sei nun beseitigt, da es ja nicht um Aussagen über den konkreten Ehealltag, sondern um die Ehe als Metapher für den Weisheitsweg gehe, wäre noch nichts gewonnen.

1. Wäre nur ein neuer Textsinn erfunden. Wieder hätte man behauptet, alles bisherige sei nicht richtig gewesen und nun seien die Texte so und so zu verstehen. Stattdessen scheint es wichtig zu sehen, dass die Texte über Geschlechterbeziehungen im Sirachbuch auf verschiedene Weisen gelesen werden können.

2. Wenn Ehe und Ehefrauen Figurationen sind, dann sind es dennoch ausgrenzende und ungerechte Aussagen. Dass sie metaphorisch verstanden werden, ändert noch nichts an ihren unterdrückerischen Tendenzen.

Die Frage, wie wir die Texte so lesen können, dass ihr Mehr auch ermutigende Potenziale birgt, ist noch nicht beantwortet. Bis jetzt ist nur die Option für die

Mehrdeutigkeit der Texte eingelöst. Sie ist eine Basis für das Mehr, das ihre Autorität ausmachen kann.

## 6. Die Figur des trickster

Die Figur des trickster ist in der Literatur, in Märchen und Volkserzählungen hinlänglich bekannt.

Für das englische Wort trickster gibt es eigentlich kaum eine passende deutsche Übersetzung: Schwindler, Narr, Schelm, Betrüger, ist alles zu wenig. Narr oder Schelm betont nur das Witzige, aber das Schwindlerische fehlt. Einer Übersetzung mit „Schwindler“ oder „Betrüger“ wieder fehlt das Ironische. Beide Aspekte aber gehören zur Figur des trickster.

Tricksterfiguren sind sehr vielfältig. Trickster können z.B. Wanderer, im Leben umherirrende sein, die sich selbst und andere in Schwierigkeiten bringen wegen ihrer Gier nach Essen oder Sex, sie können den anderen ihre Tricks spielen (Betrug) fallen aber selbst auch oftmals auf die Nase (Komik).

Trickster sind witzig, haben aber mit sehr ernsten Fragen zu tun. Sie brechen die Grenzen des Normalen, akzeptierten und der Alltagsplausibilitäten auf. Dadurch sind trickster kreative Figuren, die neue Welten eröffnen, schaffen oder die alte transformieren.

Es gibt keinen idealen trickster-Typ und oftmals sind Erzählfiguren nicht nur als trickster bestimmbar und weisen nur einzelne Charakterzüge davon auf.

Trickster sind Figuren von heiteren Erzähltexten, nicht von hochmoralischen Spruchsammlungen, wie es bei weisheitlichen Texten der Fall ist. Dennoch scheinen die Sirachtexte auch ironische Züge zu haben (vgl. etwa 42,9-14).

Was außerdem als trickster bezeichnet wird, hängt stark von der Konstruktion der Interpretierenden ab. Sie kann eher auf einer entwicklungspsychologischen oder einer kulturanthropologischen Ebene angesiedelt sein. Besonders beim zweiten Verständnis ist es wichtig, den trickster aus seiner eigenen Welt heraus zu verstehen, um deutlich zu machen, was durch diese Figur erklärt wird.

Es geht um eine Figur, die mit Trick und Ironie etwas sichtbar macht, das bei einem nicht-trickigen Betrachten verschlossen bleibt. Vgl. den Narren am Hof: er darf dem König einen Spiegel vorhalten und darf auf jene Stellen aufmerksam machen, wo das System des König Lücken hat, sich selbst ad absurdum führt o.ä. und dann kann man darüber auch lachen. Aber das darf nur der Narr!

Trickster Erzählungen handeln von (sozial und politisch) Benachteiligten, die durch geschickte, betrügerische Strategien gegen Mächtige agieren und überschreiten und durchbrechen so die Machtverhältnisse, Geschlechterverhältnisse und Stereotypen, Klischees...

## 7. Die Ehefrau im Sirachbuch als Tricksterfigur

Das Sirachbuch zeichnet vor allem die Ehefrau als gut oder böse/schlecht. Für heutige Leserinnen sind das längst keine Identifikationsfiguren mehr. Aber mit diesem „Gut“ und „Böse“ entsteht eine Dynamik, die dem trickster ähnlich ist: die Erfahrung von Mehrdeutigkeit und Chaos innerhalb der Ordnung. Und es sind in der Bibel oft Frauen, „fremde Frauen“, die durch ihr Fremdsein, Bösessein, durch ihre Gegenläufigkeit zum Normativen die Unterscheidung zwischen gut und böse in Frage stellen. Gleichzeitig wird oftmals Gottes Verheißung oder Wille – das Gute –

durch das „Böse“, das fremde und Abgelehnte einer Frau erfüllt (Tamar, Delila, Ruth, auch Judit und das uneheliche Kind Marias).

Fünf Attribute der Tricksterfigur sind wesentlich: Dualität, Unordnung in der Ordnung, die Sprache von Weisheit und Betrug, die Theodizeefrage und die Eigenschaft des Grenzgehens.

*Dualitäten* innerhalb der Figur:

Der Trickster narrt andere und kann auch selbst auf andere hereinfliegen, er ist humoresk, aber doch sind seine Themen ernste, existenzielle Fragen.

Gerade über das Sirachbuch habe wurde mir immer wieder gesagt: „Nimm die Texte nicht ernst, das ist antike Stammtischliteratur, Männer reden so, die finden das lustig.“ Die Texte bergen auch etwas Ironisches in sich. Aber nicht auf der Ebene, dass man sich hier über reale Menschen lustig macht, sondern durch den Witz wird etwas sichtbar, das wir als nicht.ironisch erkannten oder gar nicht erkannten, weil es zum Normalen, zu unseren Alltagsplausibilitäten dazu gehört. Damit stellt er Normen in Frage, Normen, die eben vielleicht hat, gnadenlos ausgrenzend und unterdrückerisch sind. Der Humor hat darum in der Kirche, vor allem des Mittelalters, eine wichtige Rolle gespielt. Es gab Esels- und Narrenmessen, die genau dieser Entlarvung und somit Erleichterung dienen.

Das „Nährische“ der Sirachtexte findet sich besonders deutlich in 42,9-14.

Hier wird die männliche Ordnung von Weisheit und männlicher Ehre ins Lächerliche gezogen:

- die väterliche Sorge, weil sie nur dem männlichen Image dient
- die unbedingte Jungfräulichkeit von jungen Frauen, weil sie nur den Männern dient
- die Abwertung von Weiblichkeit zugunsten einer deformierten Männlichkeit

Zweitens ist die Tricksterfigur auf *Ordnung und Unordnung* als umfassende Systeme von Werten oder Verhaltensweisen einer Gesellschaft bezogen. Sie bringt das Moment der Unordnung oder des Chaos in eine bestehende Ordnung herein und macht damit die Ganzheit des Systems einerseits und seine Brüchigkeit andererseits sichtbar. Die ultimative Unordnung, ihre letzte Konsequenz, ist der Tod als Ende der Ordnung und auch als Ende der dazugehörenden Unordnung. Tricksterfiguren bringen oftmals den Tod mit sich.

Im Sirachbuch findet sich die Frau als Krankheits- und Todesbringerin (25,17-19.23-24) ebenso wie als die, durch die Leben kommt (26,1-3).

Ebenso wird sie von Gott gegeben wie die Gottesfurcht. Gottesfurcht ist Leben schlechthin im Sirachbuch.

Als Ehebrecherin stürzt die Ordnung der Weisheit (23,22-27) und ist ihr q spiegelglattes Gegenbild.

Ein drittes Element ist die Sprache des Trickster als *Sprache von Weisheit und Betrug*. Der Trickster bringt durch seine Sprache alles ans Licht, auch das, was keiner hören will. Er benennt damit auch Verborgenes, das sich zunächst menschlicher Sprache entzieht.

Die Frauen des Sirachbuches sind entweder geschwätzige Weiber, die ihren Mann zur Verzweiflung bringen: 25,20. Hier zeigt sich aber der Gegensatz von weise und unweise, nicht von Geschwätzigkeit oder nicht.

Ein weiterer Aspekt des Trickster ist die Frage der *Theodizee*. Angesichts der Motive von Ordnung und Unordnung oder Wahrheit und Lüge drängt sich auch die Relation von Gut und Böse und Gottes Verhalten dazu auf. In diesen Trickstererzählungen wird auch erklärt, wie das Böse in die Welt kam und wie sich Gut und Böse und göttliche Mächte zueinander verhalten. Es geht dabei immer wieder um die Erklärung menschlicher Erfahrung von Misslingen, Fehlern oder „dem Bösen“ überhaupt.

Die Weisheitstexte über Frauen handeln davon wie männliches Leben gelingt, wie sich das Böse darin Raum nimmt und wie ihm widerstanden werden kann. Frauen bringen dabei entweder das Böse oder das Gute. Dabei ist Sexualität ein wichtiger Faktor. Den Weisheitstexten ist klar, dass der Umgang mit der eigenen Sexualität und Sehnsucht ganz eng mit Gutem und Bösem verbunden ist. Ich meine das nicht moralisch, so kann man das zwar auch verstehen, sondern mehr als Hinweis darauf, dass es wichtig ist, wie wir unsere Sehnsucht nach Liebe, körperlicher Nähe, Gesehenwerden und Geborgenheit leben.

Ein fünfter Zug des Trickster ist seine „*liminality*“, seine (ihre) Eigenschaft als Grenzenwanderer(In), sein Zwischendasein zwischen unterschiedlichen Bereichen und Welten. Diese Eigenschaft kann als „anti-strukturell“ bezeichnet werden und markiert einen Wandel von Altem zu Neuem. Solche Trickster-Geschichten können etwa dann entstehen, wenn eine Gesellschaft merkt, dass sich neue Strukturen, Übereinkünfte und Werte durchsetzen müssen oder sich zu zeigen beginnen. Dabei ist der Wechsel zwischen Tiersein und Menschsein bzw. allgemeiner zwischen Menschsein und Nicht-Menschsein, ein zentraler Aspekt.

Die Frauen des Sirachbuches werden nicht nur mit Tieren verglichen (25,16-17). Sie stehen sowohl auf der Seite der Menschen, aber auch auf der der Weisheit und Gottes selbst und sind somit Figuren der „*liminality*“ bzw. des Grenzübergangs. Die „schlechte“ Frau gehört durch das Bild des Löwen, der eine Figuration der Sünde im Sirachbuch ist oder durch ihre Eigenschaft als Krankheits- und Todesbringerin in eine Welt jenseits des Alltags. Ebenso hebt sie die Figuration als Gegenspielerin zur Weisheit (23,22-27) über das rein Menschliche hinaus.

Dasselbe lässt sich über die „gute Frau“ sagen, die gegeben wird wie die Weisheit selbst und die in 26,1-3 wie die Weisheit oder Gott selbst wirkt. Dieses Wirken zeigt sich auch in der Beschreibung der Statue 26,16-18.

Liest man die Ehefrauen als zwei Seiten einer Tricksterfigur, dann fügt sie sich zusammen mit den Eigenschaften der weisen Frauen der Erzähltexte, also Abigails, der weisen Frau von Abel Bet-Maacha oder der von Tekoa. Sie verwandeln sich von Figurationen wieder zurück in Figuren weiser Frauen, die in Israel ebenso bekannt waren wie in anderen Kulturen. Sie waren oft anders als die meisten anderen Frauen, lebten allein oder wechselten ihre Ehemänner. Sie gaben Rat und schafften Gerechtigkeit. So gesehen sind sie für ihre Gesellschaft wichtig, weil ihr Rat anerkannt und wertvoll ist, aber sie sind eben auch auffällig und entsprechen nicht der „Normalität“ ihrer Gesellschaft. Sie sind Grenzgängerinnen, Zaunreiterinnen.

## 8. Als trickster lesen

- Als Trickster oder fremde Frau zu lesen heißt, sich mit denen an den Rändern zu identifizieren und gegen den Text zu lesen, subversiv zu lesen.

- Eine „Hermeneutik des Fremdseins“ lehrt uns, die scheinbar absolute Opposition zwischen Gut und Böse zu unterwandern und stattdessen ihre paradoxe Einheit, ihre Zusammengehörigkeit, und jene Unordnung zu stärken, die unseren Kampf gegen Ungerechtigkeit nährt.
- Wie am Beispiel der fremden Frau, Hagens, der bösen Ehefrau usw. als feministisch exegetischer Identität sichtbar wird, ist es möglich, die absolut unterdrückerischen Bilder und Begriffe der Auslegungen der Vergangenheit und der Gegenwart etwas neues entgegen gesetzt werden kann – im Geist eines ernstesten Spiels.
- Als fremde Frau zu lesen macht das Paradox sichtbar, in dem Frauen und Männer heute leben: sie eröffnet zur Zustimmung zur Frau Weisheit bzw. zur guten Ehefrau einerseits und zur Angst, eine Fremde zu werden andererseits eine dritte Möglichkeit: eine positive Bewertung von Frausein aufgrund seiner antistrukturellen, erneuernden Stellung, die auf ihrem Grenzgängertum und ihrer Mehrdeutigkeit begründet ist. Die Liminalität geht davon aus, dass die beiden angebotenen Figurationen, die Dualismen, nicht stimmen.
- Wenn wir die „gute“ und die „schlechte“ Frau als eine sehen, wird es möglich, Erfahrungen in ihrer Widersprüchlichkeit wahrzunehmen und zu erkennen, dass eben die gute Frau nicht gut sein muss, weil sie nur eine Angepasste ist. Um ganz zu sein, um Erfahrungen zu entsprechen, müssen die beiden Frauenseiten zusammengedacht werden.

So spiegeln sich also einerseits in den Frauenfiguren tiefe Erfahrungen davon, wo Frauen sich im Leben wieder finden: dazugehörig und vor allem auch nicht.

Wenn „gute“ und „schlechte“ Frau in einer Figur zusammen gesehen werden können, dann unterläuft das den gängigen Widerspruch zwischen Gut und Böse und macht die beiden Extreme der einen Figur als Repräsentation komplementärer und widersprüchlicher menschlicher Erfahrungen sichtbar. Diese spiegeln sich in den dualen Präsentationen der sirazidischen Ehefrauen. [...] Die Ungerechtigkeit der einseitigen Präsentation und Auslegung wird damit nicht geleugnet, sondern noch mehr sichtbar gemacht. Die Ablehnung dieser Einseitigkeit wird dabei auch aufrecht erhalten, da deutlich wird, dass es die „schlechte“ Frau, ebenso wenig gibt wie die „gute“ Frau. Nur als zwei Gesichter einer Figur nähern sie sich der Wirklichkeit und können ihre Gebrochenheit und Uneindeutigkeit benennen. Und nur in dieser Gebrochenheit bietet sich die Möglichkeit einer Identifikation, aber selbst diese kann nur als Trickster erfolgen, denn nur sie bietet aufgrund ihrer Dualität die Möglichkeit, bei aller Leseempathie auch wieder Distanz einzubringen und nicht der Idee zu verfallen, sich doch nur mit einer Seite zu identifizieren.

Literatur zur Tricksterfigur:

Camp, Claudia, Wise and Strange. An Interpretation of the female Imagery on Proverbs in Light of Trickster Mythology, Sem 42 (1988) 14-36

Dies., Feminist Theological Hermeneutics: Canon and Christian Identity, in: Schüssler Fiorenza, Elisabeth (ed.), Searching The Scriptures. Volume One: A Feminist Introduction, New York, NY 1994, 154 – 171

Dies., Wise, Strange, and Holy. The Strange Woman and the Making of the Bible, JSOT.S 320, Gender, Culture, Theory 9, Sheffield 2000